Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 67 (1992)

Heft: 7-8: Wohnungsbau

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedlich und nett zu sein, das gilt hierzulande vielfach als Dummheit, wenn nicht gar als Schande.

ERICH KÄSTNER

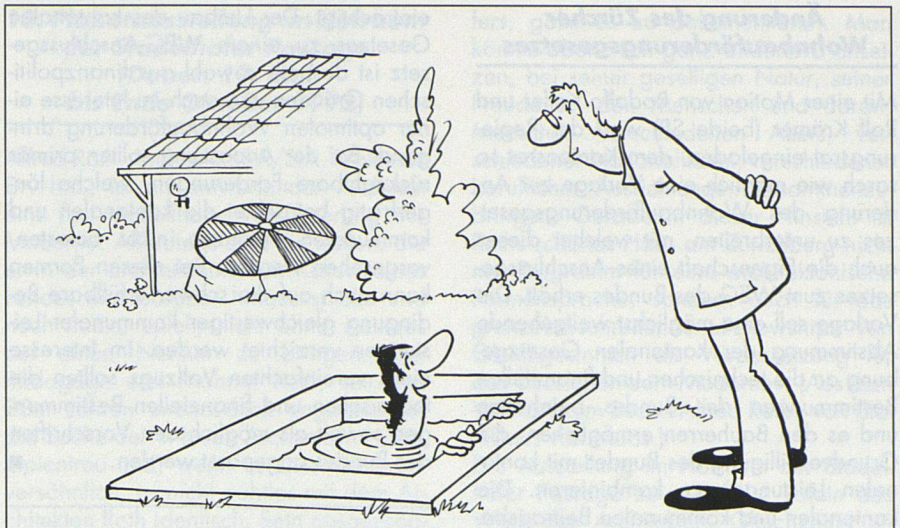
Früher wuschen wir uns zu wenig, heute essen wir zu viel

Wir Schweizer haben es nicht leicht: Zwar wurden wir früher von allen Seiten gelobt, als Musterknaben der Alpen, als arbeitsames Völkchen, als genügsame, ehrliche Leute, die den besten Käse, die grossartigste Schokolade, die genauesten Uhren und überhaupt nur allerhöchste, tadellose Qualität hervorbrachten. Dann kam dieser Lord Arran, der herausfand, dass wir Schweizer uns zu wenig waschen und gar nicht so nett sind, wie wir selbst glauben. Dies war die grosse Wende. Seit dieser Zeit hören wir praktisch keine Komplimente mehr, dafür aber Vorwürfe von allen Seiten und Häme zu jeder Gelegenheit. Aus Musterknaben wurden Prügelknaben.

Wir sind jetzt nicht mehr sparsam, sondern geizig. Unser gesundes Misstrauen gegen fremde Mächte ist nicht mehr gesund, sondern provinziell. Wir fahren zu viel Auto, reisen überhaupt zu viel, und sei es nur in das Tessin, wir belegen zu viel Wohnraum, spenden zu wenig für Kultur, besonders für alternative, wir sind zu wenig nett zu Andersdenkenden, zu Randgruppen, Wohnungsbesetzern, Wirtschaftsflüchtlingen, zu Nachbarn und Jugendlichen, eigentlich überhaupt zu allen. Wir zahlen auch nicht genug Steuern und bekommen sogar von Stadträten Vorwürfe, die wir demokratisch gewählt haben, die aber gegen die direkte Demokratie sind. Die wollen uns jeglichen «Sauglattismus» austreiben, wie sie uns die individuellen Marronihäuschen ausgetrieben haben.

Jetzt hält man uns auch vor, dass wir zu viel essen. Jeder vierte Mensch hierzulande habe bedenkliches Übergewicht, jeder zwanzigste sei fettsüchtig. Das haben Statistiker und Mediziner herausgefunden, und auch sie sparen nicht mit Vorwürfen.

Je niedriger die soziale Stellung der Schweizerin, des Schweizers sei, desto höher tendiere seine Gewichtsklasse. Leute ohne abgeschlossene Ausbildung würden über mehr überflüssige Pfunde verfügen als wohlausgebildete Berufsleute. Die grosse Mehrheit der Übergewichtigen sei sich nicht bewusst, dass sie zu viel esse. Und viele dieser armen Teufel seien sogar überzeugt, dass sie knapp genug oder eher zu wenig essen würden. Und wenn ein grosser Teil dieses Übergewichts nun Kummerspeck (siehe oben) wäre?



«Etwas klein, zugegeben, aber dafür ist es fünfzehn Meter tief!»

Vom Tee

Tee, das köstliche Getränk, hierzulande im Gegensatz zum Kräutertee als Schwarztee bezeichnet, wurde schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in China als Kulturpflanze im grossen Stil angebaut.

Aber erst im Jahr 1610 brachten die Holländer die erste Ladung Teeblätter als Handelsgut nach Europa. Vor allem den Engländern schmeckte das exotische Getränk. Es dauerte nicht lange, und sie wurden zur erbitterten Konkurrenz der Holländer. Auf eigens zu diesem Zweck gebauten Schnellseglern importierten auch sie bald die begehrten Teeblätter. Riesige Vermögen entstanden auf diese Weise. Die Schnellsegler waren dabei ausschlaggebend, weil die ersten Angebote der neuen Ernte jeweils die weitaus höchsten Angebote bei den Versteigerungen erzielten.

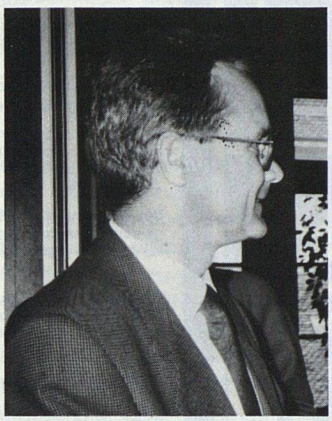
Für die Qualität und das Aroma des Tees sind vor allem das Anbaugebiet, das Klima und die Bodenbeschaffenheit massgebend, ganz ähnlich wie beim Wein. «First flush» heisst die erste Ernte, gleich nach der Regenzeit. Sie bringt einen Tee von zartem Aroma hervor. Der Tee der zweiten Pflückung, «second flush», ist kräftiger im Geschmack. Zu den wichtigsten teeproduzierenden Ländern gehören heute Indien, Sri Lanka (Ceylon), Indonesien und China.

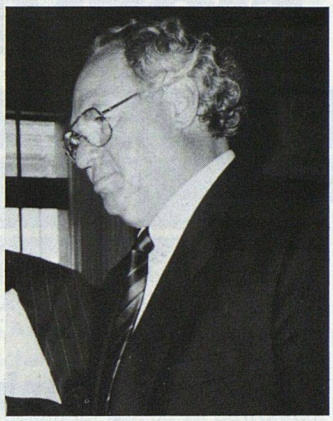
Magaziner: B.A. Basler

Zu guter Letzt

Manche Häuserbesetzer von heute sind die Eigenheimbesitzer von morgen.

70 – 60 – 50... ... Jubilare treffen sich im SVW





60 Jahre alt wird der Direktor des Bundesamtes für Wohnungswesen BWO, Thomas C. Guggenheim. Hier ist er im Gespräch mit Fritz Nigg, Geschäftsführer des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen SVW, der heuer seinen 50. feiern kann. Zwei weitere Mitglieder des Verbandsvorstandes des SVW können dieses Jahr auf einen runden Geburtstag schauen: Hans Ahl und Rudolf Kallen. Wir wünschen allen Jubilaren gute Gesundheit und weiterhin viel Kraft und Ideen in ihrem Einsatz für den gemeinnützigen Wohnungsbau in der Schweiz. Für den familiären Bereich das Glück, das sie sich wünschen. *(Red.)*